

■ Durchstarten mit Rückendeckung

Das Mentoring-Programm der DPG geht in die zweite Runde.

Das Physikstudium nähert sich dem Ende und spätestens jetzt tauchen Fragen nach der beruflichen Zukunft auf. „Soll ich promovieren oder lieber gleich in die Industrie gehen?“ und „Welche Branche ist für mich die richtige?“ Hilfe bei Fragen wie diesen bietet das Mentoring-Programm der DPG, das 2010 gestartet ist.^{#)}

Mitte September trafen sich im Physikzentrum Bad Honnef die Mentees der ersten Runde zur Abschlussveranstaltung, gleichzeitig begann der zweite Jahrgang mit dem Programm. Auf diese Weise konnten die neuen Mentees direkt von den Erfahrungen ihrer Vorgänger profitieren. „Die erste Runde ist sehr gut gelaufen“, freut sich Projektleiter Marcel Wunram von der jungen DPG (jDPG). „Wir haben viel positives Feedback von den Beteiligten bekommen.“

Das Mentoring-Programm wurde gemeinsam von der jDPG und den DPG-Arbeitskreisen für Industrie und Wirtschaft sowie Chancengleichheit ins Leben gerufen. Es richtet sich an Promovierende sowie an Physikstudentinnen und -studenten in ihrem Abschlussjahr, sei es im Bachelor-, Master- oder Diplomstudium. Ziel ist es, den Mentees den Übergang in den Beruf zu erleichtern. Dafür stehen die Mentoren als persönliche Berater zur Verfügung, helfen bei der Kar-



Fotos: M. Wunram

Bei der Mentoring-Veranstaltung Mitte September in Bad Honnef trafen sich Mentoren und Mentees des ersten und

zweiten Jahrgangs zum Erfahrungsaustausch.

riereplanung, geben Tipps zur Bewerbung und unterstützen bei ganz konkreten Fragen.

Angesichts der Erfahrungen des ersten Jahrgangs sind die Aussichten gut, dass die Mentees Antworten auf ihre Fragen erhalten. „Die meisten Mentees von 2010 haben ihre Ziele erreicht und persönliche berufliche Perspektiven entwickelt. Sie promovieren jetzt beispielsweise oder haben eine Stelle in der Wirtschaft bekommen“, erzählt Marcel Wunram. Zu ihnen gehört auch Wiebke Schubotz, die sich mithilfe des Mentoring-Programms zu einer Promotion an der Universität Oldenburg entschlossen hat (Kasten).

Das Programm startet mit einer Auftaktveranstaltung für Mentoren und Mentees, die für letztere verpflichtend ist. Neben Vorträgen zum Thema wird dort auch eine Mentoring-Vereinbarung geschlossen, bei der die Mentees ihre Ziele für das Jahr definieren. Auf der Abschlussveranstaltung können Mentor und Mentee ein Resümee darüber ziehen, ob diese Ziele erfüllt haben. Abgesehen von diesen beiden gemeinsamen Terminen sollen sich die einzelnen Paare mindestens dreimal innerhalb eines

Jahres treffen. Dabei wird erwartet, dass die Initiative vom Mentee ausgeht.

Die Mentorinnen und Mentoren sind bundesweit verteilt und arbeiten in den verschiedensten Bereichen, von Selbstständigen bis hin zu Angestellten von Großunternehmen wie etwa Volkswagen. Sie werden in erster Linie durch persönliche Kontakte gewonnen, aber auch durch Werbung. Derzeit stehen rund 35 Mentoren zur Verfügung.

Eine von ihnen ist Yvonne Joseph, Professorin für Werkstoffwissenschaft und Werkstofftechnologie an der TU Bergakademie Freiberg. Die studierte Chemikerin hat aber auch jede Menge Industrierfahrung gesammelt, denn nach ihrer Promotion arbeitete sie rund zehn Jahre in der Forschung bei der Firma Sony. Durch einen Artikel im Physik Journal wurde sie auf den Start des Mentoring-Programms aufmerksam und stellte sich gleich als Mentorin zur Verfügung. „Ich finde es sehr spannend, mit jungen Menschen zu arbeiten“, begründet sie diese Entscheidung. „Außerdem habe ich selbst als Mentee an einem solchen Programm teilgenommen

#) www.mentoring.dpg-physik.de



Die Mentoren stehen den Mentees als persönliche Berater bei ihren Fragen Rede und Antwort.

und wollte diese Erfahrung gerne weitergeben.“ Auch beim zweiten Jahrgang ist Yvonne Joseph wieder dabei und hat ihren neuen Mentee bereits kennengelernt. „Ich kann es nur beiden Seiten empfehlen, an dem Programm teilzunehmen“, meint sie. Denn nicht nur Mentees profitieren davon, auch für Mentoren lohnt sich die Teilnahme. Auf diese Weise können sie u. a. gute Kontakte für eine mögliche Zusammenarbeit knüpfen und erhalten einen Einblick in die Fragen, die Studierende bewegen. „Besonders wenn man sich mit der Ausbildung von Studenten beschäftigt, ist es immens wichtig zu wissen, wo die Probleme liegen. Nur so können wir das Studium noch besser an den Bedürfnissen der Studierenden ausrichten“, findet Yvonne Joseph.

Damit Mentor und Mentee möglichst gut zusammen passen, werden sie mithilfe eines ausgeklügelten Matching-Verfahrens einander zugeordnet. Eine große Rolle spielt dabei das sog. Motivations-

schreiben, das ein wesentlicher Teil der Bewerbung und die Grundlage für die Auswahl der Mentees ist. Weitere Kriterien sind die räumliche Nähe sowie die fachliche und persönliche Übereinstimmung mit dem Mentor.

Bisher war die Zahl der Paare nicht zuletzt aus Kostengründen auf etwa 15 festgelegt. Demgegenüber standen 2010 rund 90 Bewerbungen, in diesem Jahr waren es knapp 70. Der Nachfrage entsprechend soll das Programm in Zukunft weiter ausgebaut werden. „Ziel ist es, in fünf Jahren etwa hundert Paare zu haben“, plant Marcel Wunram. Für die dritte Runde des Programms sollen es bereits rund 30 Paare werden. Zudem ist eine Regionalisierung vorgesehen, sodass die Auftakt- und Abschlussveranstaltungen nicht mehr zentral, sondern an mehreren verschiedenen Orten stattfinden. Die Bewerbungsfrist für den dritten Jahrgang startet Anfang 2012.

Anja Hauck

ERFAHRUNGEN EINER MENTEE

Aufmerksam auf das Mentoring-Programm der DPG wurde ich, ganz altmodisch, durch einen Flyer auf der DPG-Frühjahrstagung im März 2010 in Bonn. Zugegeben, mein erster Gedanke war: „Jetzt machen auch noch die von der DPG sowas!“ Allerdings entsprach ich genau der Zielgruppe, denn ich war mir nicht sicher, ob ich nach meiner Diplomarbeit weiter an der Uni bleiben oder doch einen „richtigen“ Beruf in der Industrie ergreifen wollte. Darum habe ich mich für das Programm beworben, und das war rückblickend eine der besten Entscheidungen des letzten Jahres.

Mein Mentor war zwar leider bei der Auftaktveranstaltung nicht dabei, aber unser erstes Telefonat kurz danach verlief vielversprechend. Wir waren uns auf Anhieb sympathisch und entdeckten auch sofort Gemeinsamkeiten, denn er hatte wie ich an der Universität Hamburg studiert, und selbst bei unseren Hobbies gibt es große Übereinstimmungen. Besonders hat mich gefreut, dass er meine damalige Situation gut nachvollziehen konnte, weil er nach seinem Studium vor einer ähnlichen Entscheidung gestanden hatte.

Unsere Treffen drehten sich daher hauptsächlich um die Frage, ob eine Promotion das Richtige für mich sei oder nicht. Ich kann vorweg nehmen, dass ich seit einem halben Jahr Promo-

Die Diplom-Physikerin Wiebke Schubotz nahm an der Pilotrunde des DPG-Mentoring-Programms teil.



tionsstudentin an der Universität Oldenburg bin, und dazu haben in hohem Maße diese Gespräche beigetragen. Wir sind dabei natürlich auf das große Ganze eingegangen, aber auch auf Detailfragen, wie: „Auf was genau muss man eigentlich bei einer Promotionsstelle achten?“

Dabei habe ich sehr von den Erfahrungen meines Mentors profitiert. Am wichtigsten für mich waren immer die Antworten, die mit „Also, bei mir war das so...“ begannen. Er hat mich ermutigt, fachfremd in der Medizinischen Physik zu promovieren und dies auch gleich nach dem Diplom zu tun, denn: „Ganz ehrlich, Frau Schubotz, in den drei Jahren verpassen Sie beruflich nicht so viel und außerdem wollen Sie sonst nie wieder auf eine halbe Stelle!“. Damit war die Entscheidung dann schließlich doch sehr einfach.

Wiebke Schubotz